

JIŘINA MALÁ

## „BÖHMISCHE DÖRFER — ŠPANĚLSKÁ VESNICE“

Einige Aspekte der kontrastiven Phraseologie (Deutsch-Tschechisch)  
in Wörterbüchern und Texten

### 1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag knüpft an den im Heft R 4 der *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* veröffentlichten Artikel zur kontrastiven Phraseologie an.<sup>1</sup>

Die Phraseologie ist eine merkwürdige und zugleich eine ziemlich komplizierte Erscheinung der Sprache. Seit den siebziger Jahren erweckt sie die erhöhte Aufmerksamkeit der Linguisten, entweder als eine Teildisziplin der Lexikologie oder jetzt zunehmend auch als eine selbständige linguistische Disziplin.

Das Phänomen „Phraseologie“ kann man von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Die wichtigste Rolle spielt zunächst die Definition des Begriffs und die Klassifikation der Phraseologismen. Als Phraseologismen werden feste Wortgruppen bezeichnet, also Kombinationen von Wörtern, die den Muttersprachlern genau in dieser Kombination (evl. variiert) bekannt sind (vgl. BURGER 1998, 11), z.B. *jm kein Haar/niemandem ein Haar krümmen (können)*. Unter den Phraseologieforschern scheint bereits Einigkeit zu herrschen in Bezug auf die grundlegenden Merkmale, durch die sich die Phraseologismen auszeichnen: *Polylexikalität* (mehr als zwei Komponenten), strukturelle, lexikalisch-semantische und pragmatische *Festigkeit (Stabilität)* und *Idiomatizität (Figuriertheit, metaphorische oder metonymische Übertragung)*. Diese drei Hauptmerkmale sowie die Vielfalt der Begriffsbezeichnungen (Phraseologismen, Phraseme, Phraseolexeme, Redensarten, feste Wortverbindungen, Re-

---

<sup>1</sup> vgl. MALÁ, Jiřina: Zu einigen Problemen der kontrastiven Phraseologie am Beispiel Deutsch-Tschechisch. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, R 4, 1999, S.49–60

dewendungen, Idiome u.a.) stellen den Hauptgegenstand vieler Arbeiten zur Phraseologie dar.<sup>2</sup>

Ein anderes phraseologisches Gebiet, auf dem heutzutage die linguistische Diskussion geführt wird, ist die Klassifikation der Phraseme. Als sinnvoll erweist sich zunächst die Unterscheidung in Phraseme (alle festen Wortgruppen wie z.B. Grußformeln *Guten Morgen* oder Kollokationen wie *Fenster putzen*) und Idiome, die als metaphorische bzw. metonymische u.a. Übertragungen verschiedenen Grades, also sprachliche Bilder, zu definieren sind und denen das Merkmal der *Idiomatizität* zugrunde liegt, das sie von anderen Phraseologismen (z.B. von *Kollokationen*, *festen Syntagmen*, *FVG*, *kommunikativen Formeln* und *Grüßen*) unterscheidet. (vgl. BURGER 1998, 15).

Eine Mischklassifikation der Phraseme, die struktur-syntaktische, semantische sowie pragmatische Gesichtspunkte einschließt, würde dann den folgenden Überblick ergeben:

phraseologische Ganzheiten (teilidiomatisch): *mit offenen Karten spielen*, *die erste Geige spielen*

Idiome (vollidiomatisch): *sich ins gemachte Bett legen*, *den Bock schießen*

Kinegramme (nonverbales Verhalten): *sich die Haare raufen*, *die Nase rümpfen über etw.* (vgl. BURGER 1998, 44f)

phraseologische Verbindungen: *das älteste Gewerbe der Welt*

phraseologische Termini: *das Rote Kreuz*

Vergleiche: *stumm wie ein Fisch*, *etw. geht/läuft wie am Schnürchen*

Zwillings-/Paarformeln: *in Hülle und Fülle*, *klipp und klar*, *fix und fertig*

feste Syntagmen: *in Bezug auf*, *von Seiten*

Funktionsverbgefüge: *zur Kenntnis nehmen*, *einen Beitrag leisten*

Modellbildungen: *Schritt für Schritt*, *Jahr für Jahr*, *ein Mann von Geist*

feste Phrasen: *Da beißt die Maus keinen Faden ab*. *Da liegt der Hase im Pfeffer*.

Sprichwörter: *Neue Besen kehren gut*. *Alte Liebe rostet nicht*.

Geflügelte Worte: *Scheidung auf italienisch*, *Carpe diem* (Horaz)

(vgl. PALM 1995, 110f)

Im Vordergrund unseres Interesses stehen die Idiome, also Phraseologismen, deren Bedeutung sich nicht aus der Bedeutung der in sie eingehenden Wortkomponenten erschließen lässt, sondern an die neu entstandene Gesamtheit gebunden ist (PALM 1995, XI), z.B.: *jm platzt der Kragen* — „jd. wird wütend, verliert die Geduld, die Beherrschung“. Die Idiome zeichnen sich durch das Merkmal der *Idiomatizität* (übertragene Bedeutung, Bildlichkeit) aus. Die Begriffe *Idiome/Phraseme/Phraseolexeme* werden hier synonym verwendet.

Neben den Fragen zum Gegenstandsbereich der Phraseologie, zu den sie charakterisierenden Kriterien und der Klassifizierung der Phraseme widmen sich die Phraseologieforscher den Problemen der Variationen und Modifikationen

<sup>2</sup> vgl. z.B. die neueren Publikationen zur Phraseologie von H. BURGER (1998, a.a.O.), W. FLEISCHER (1997, a.a.O.), H.-H. LÜGER (1999, a.a.O.), P. ĐURČO (1994, a.a.O.), CH. PALM (1995, a.a.O.)

(Wortspiele), den Fragen der Lexikographie von phraseologischem Material, der Erforschung der psycholinguistischen Fragestellungen sowie der pragmatischen Seite der Phraseologie: der Verwendung von Phrasemen in verschiedenen Textsorten und Textsortenstilen (Publizistik, Belletristik).<sup>3</sup>

Zu einem wichtigen Interessengebiet gehört die kontrastive Phraseologie und die damit verbundenen Übersetzungsprobleme. Die Phraseme sind als „Achillesferse“ der Übersetzungstheorie zu bezeichnen, worauf im Weiteren eingegangen wird.

Auch die didaktischen Fragen (Erkennen, Verstehen und Verwenden der Phraseme bei Nicht-Muttersprachlern) sollen nicht außer Acht gelassen werden. Während bei den Muttersprachlern auf den Widerspruch zwischen einem klischeehaften (im Sinne von Abgegriffenheit, Abgedroschenheit) versus kreativen Umgang mit den Phrasemen aufmerksam gemacht wird, bereitet das Erlernen der Phraseologismen bei Nicht-Muttersprachlern einige Schwierigkeiten. „Wenn ich irgendein Idiom zum ersten Mal höre und aufgrund seines Bildes bzw. der kontextuellen Einbettung seine Bedeutung verstehe, kann ich nicht entscheiden, ob es sich dabei um ein Idiom oder einen *ad hoc* gebildeten metaphorischen bzw. metonymischen Ausdruck handelt. Diese Entscheidung ist nur aufgrund eines spezifischen Wissens der Muttersprachler möglich, das als eine Art Usus-Wissens definiert werden kann und eine Komponente des mentalen Lexikons darstellt. Die Grenzen der Klasse der Idiome sind also u.a. im individuellen Idiolekt des Sprechers begründet.“ (DOBROVOL'SKIJ 1995, 16). Die Bewältigung der Idiomatik einer Fremdsprache stellt die „hohe Schule“ der Sprachfertigkeit dar, was sich theoretisch in der kontrastiven Phraseologie und praktisch in der Fremdsprachendidaktik und in der Übersetzungspraxis niederschlägt. Besonders auf der Fortgeschrittenenstufe des Fremdsprachenunterrichts soll nicht nur die Beherrschung eines phraseologischen Minimums, sondern eines phraseologischen Optimums angestrebt werden. (vgl. PALM 1995, XI).

## 2. Probleme der kontrastiven Phraseologie

Die interlinguale kontrastive Phraseologieforschung konzentriert sich auf den Vergleich zweier bzw. mehrerer Sprachen. Man kann voraussetzen, dass es in den Sprachen der Nachbarvölker wie Deutsch und Tschechisch auf Grund langzeitiger Sprachkontakte eine große Ähnlichkeit in den phraseologischen Systemen gibt. Gemeint sind die Gemeinsamkeiten in Bewusstsein, Gesellschaftsprozessen, Kultur sowie universelle Gesetze und allgemein semantische Mechanismen.

---

<sup>3</sup> zu der pragmatischen Rolle der Phraseme vgl. z.B. W. KOLLER (1977 a.a.O.), neulich H.-H.LÜGER (1999, a.a.O)

Wenn man an die Phraseme interlingual herangehen will, muss man zunächst das Problem der interlingualen Äquivalenz klären.<sup>4</sup> Bei der Gegenüberstellung phraseologischer Einheiten in  $L_1$  und phraseologischer Einheiten in  $L_2$ , z.B. bei der Übersetzung eines Textes, stellt man zunächst folgende Entsprechungsmöglichkeiten fest, auf deren Grundlage verschiedene Äquivalenzstufen (-typen) aufgestellt werden können:

1) a) Einem Phrasem in  $L_1$  entspricht in  $L_2$  ebenfalls ein Phrasem, z.B. *eine lange Leitung haben* — *smit dlouhé vedení* („etw. nicht sofort verstehen, begriffsstutzig sein“). Die **vollständige** Äquivalenz kommt hauptsächlich bei den sog. phraseologischen Internationalismen vor, die auf Grund der historischen, ethnographischen, kulturgeschichtlichen oder sozialökonomischen Beziehungen in beiden zu vergleichenden Sprachen entstanden sind. Es handelt sich oft um Idiome, die in der Bibel oder in der griechisch-römischen Mythologie zu finden sind, z.B.: *jm ein Dorn im Auge sein* — *být někomu trnem v oku* („jn stören und ihm deshalb verhasst sein; jm ein Ärgernis sein“); *Tantalusqualen erleiden* — *trpět Tantalova muka* („große Leiden“). Die identischen Idiome zeugen auch von gemeinsamen Volkstraditionen und Aberglauben, z.B.: *mit dem linken Bein aufgestanden sein* — *(někdo) vstal levou nohou* („schlecht gelaunt sein, einen schlechten Tag haben“), von der Beobachtung der Naturerscheinungen, z.B. *wie ein Blitz aus heiterem Himmel* — *jako blesk z čistého nebe* („plötzlich, unerwartet, überraschend“). Auf Grund der allgemeinen Erfahrungen des Alltags (Beobachtungen der Tierwelt, Gebärden der Menschen) sind Idiome entstanden, die wir als **Zoomorphismen (Zoonyme)** und **Somatismen** bezeichnen. Die wichtigste Komponente stellen hier Tiere oder Körperteile dar, z.B.: *wie die Katze um den heißen Brei herumgehen/-schleichen* — *chodit kolem něčeho jako kočka kolem horké kaše* („nicht wagen, etwas Unangenehmes offen auszusprechen, nur zaghafte Andeutungen machen, sich nicht an eine heikle Sache wagen“), *etw. übers Knie brechen* (umg.) — *lámat něco přes koleno* (umg.) („etw. aus Ungeduld zu schnell entscheiden oder machen, ohne es richtig zu überlegen“). Die Zoonyme sind oft Vergleiche, bei den Somatismen handelt es sich meistens um Metaphern, Metonymien oder Synekdochen (pars pro toto).

b) Im Beispiel *jm einen Floh ins Ohr setzen* — *nasadit někomu brouka do hlavy* (umg.) ist die Bedeutung in beiden Sprachen identisch („jm etwas mitteilen, was ihn beunruhigt, peinigt, nicht mehr loslässt“), es gibt jedoch Unterschiede in der lexikalischen Besetzung (im Tsch. „einen Käfer in den Kopf setzen“). In diesem Fall handelt es sich um die **partielle (teilweise)** Äquivalenz, bei der die Unterscheidung noch weiter gehen kann. Zoonyme und Somatismen weisen oft partielle Äquivalenz auf, weil sich die bildlichen Vorstellungen in beiden Sprachen z.T. unterscheiden können. Die Unterschiede bestehen manchmal auch in der Bildkräftigkeit, z.B. das Idiom *jm ist eine Laus über die Leber gelaufen* („schlechte Laune“) ist aussagekräftiger als im Tsch. *někomu něco přelítlo přes nos* („etwas über die Nase geflogen“). Die Idiome in einzel-

<sup>4</sup> zum Problem der interlingualen Äquivalenz vgl. z.B. R. HESSKY (1987, a.a.O.) oder C. FÖLDES (1996, a.a.O.)

nen Sprachen reagieren auch auf die nationalen Unterschiede: was für die Deutschen *böhmische Dörfer* sind („etw. ist unverständlich, unerklärlich, seltsam“), ist (Sg.) für die Tschechen *španělská vesnice* („ein spanisches Dorf“).

2) Ein.Phrasem in  $L_1$  verfügt in  $L_2$  nicht über ein phraseologisches, wohl aber ein lexikalisiertes Äquivalent: ein Einzellxem oder eine lexikalische Interpretation, z.B.: *jn auf die Palme bringen* (umg.) — *někoho vytočit, rozčítit* („jn aufbringen, wütend machen“). Man spricht hier von **semantischer** Äquivalenz.

3) Für ein Phrasem in  $L_1$  kann keine lexikalisierte Entsprechung in  $L_2$  (weder Einzellxem noch Phrasem) gefunden werden. Man muss das Phrasem *um-schreiben*, interpretieren. Es handelt sich sehr oft um Idiome, die in der einen oder der anderen Sprache eine unikale Komponente enthalten, z.B. *sein blaues Wunder erleben* (umg.) — „eine große, unangenehme Überraschung erleben“. Die Fälle werden als **Nulläquivalenz** bezeichnet und behandelt. Bei der Nulläquivalenz muss der Übersetzer von Fall zu Fall die Entsprechungsmöglichkeiten in Erwägung ziehen und dem Kontext entsprechend nach Lösungen suchen. So öffnet sich in Bezug auf die Idiome, die auf den ersten Blick eine semantische bzw. Nulläquivalenz aufweisen, ein weites Feld für weitere Untersuchungen.

### 3. Lexikographische Darstellung der Phraseologie

Die verschiedenen Stufen der Äquivalenz bzw. der Nulläquivalenz bilden den Ausgangspunkt für die kontrastive lexikographische Darstellung der Phraseme in Wörterbüchern sowie für die praktische Behandlung der Phraseme in der Unterrichts- und Übersetzungspraxis.

**Lexikographisch** kann man an das phraseologische Material aus kontrastiver Sicht zunächst **alphabetisch** herangehen.<sup>5</sup> Ein kontrastives Wörterbuch (z.B. Tsch.-Dt., Dt.-Tsch.) auf den Markt zu bringen, stellt eine verdienstvolle Leistung dar. So ist auch das tsch.-dt. Phraseologische und idiomatische Wörterbuch durch ein anonymes Autorenkollektiv entstanden.<sup>6</sup> Es handelt sich zunächst um eine Art „erste Hilfe“ für Studenten und Übersetzer, wenn man schnell ein deutsches Äquivalent oder eine mehr oder weniger treffende Umschreibung zu einem tschechischen Phrasem/Idiom sucht. Bei der Zusammenstellung ging man von den frequentiertesten tschechischen Phrasemen/Idiomen aus, die alphabetisch nach *Stichwörtern* angeordnet werden, z.B. unter **hřebík** (der Nagel) kann man u.a. folgende Äquivalente finden:

<sup>5</sup> Die tschechische Phraseologie und Idiomatik wird alphabetisch bearbeitet im vierbändigen SLOVNÍK české frazeologie a idiomatiky von F. ČERMÁK u. Koll. (a.a.O.). Dieses Wörterbuch bietet auch englische, deutsche, französische und russische Äquivalente und Übersetzungen an.

<sup>6</sup> Frazeologický & idiomatický slovník česko-německý. Zpracoval kolektiv autorů. Fin pu blishing. Olomouc 1999

*je mu milý jako hřebík v botě: jm. ein Dorn im Auge sein*

(unterschiedliche Strukturen)

*pověsit něco na hřebík/hřebíček: etwas an den Nagel hängen; uho-  
dit/udeřit/trefit hřebík na hlavičku: den Nagel auf den Kopf treffen (völlige  
Äquivalenz) (S. 134).*

Auf die Unklarheiten, Unstimmigkeiten und Probleme, die in diesem Wörterbuch vorkommen, z.B. *mít vlasy jako hřebíky/dráty: Haare wie ein Pferd haben* (?), kann hier jedoch nicht eingegangen werden.

Eine andere Herangehensweise bildet das **ideographische (onomasiologische) Prinzip**. Die Anordnung der Phraseme/Idiome nach Leit-/Schlüssel-/Oberbegriffen kann eine solide Basis für einen interlingualen Vergleich schaffen, weil sich hier ein weites Feld für den kontrastiven Vergleich öffnet. Nach meinem Wissen gibt es jedoch noch keine Sammlung dt.-tsch. bzw. tsch.-dt. Phraseme/Idiome nach diesem Anordnungsprinzip.

Das Wesen des **ideographischen** Prinzips besteht in der Anordnung vom Begriff zum Zeichen (onomasiologisch). Dieser Klassifizierung liegt die neueste Konzeption der russischen Phraseologie zugrunde, repräsentiert durch das Projekt „Thesaurus deutscher Idiome“ von D. DOBROVOL'SKIJ (1995). Der Thesaurus in der kognitiven Linguistik stellt ein mentales Lexikon, eine Art Weltmodell, dar, das allen Menschen, unabhängig von der Sprache gegeben ist. So reagiert die gegenwärtige Linguistik auf den Widerspruch zwischen der Struktur der Sprache und der Struktur der konzeptualisierten Welt. Den Thesaurus bilden konkrete Idiome, denen sog. semantische Marker (Deskriptoren, Leitbegriffe) zugeschrieben werden. Der Aufbau dieses Thesaurus vollzieht sich nicht in hierarchischen vertikalen Baumstrukturen, sondern in horizontalen und assoziativen Relationen des naiven Weltmodells, wobei psychologisch nachvollziehbare semantische Vernetzungen helfen, die Strukturen des mentalen Lexikons zu verstehen. (vgl. PALM 1995, 114f). Für die Lerndidaktik sowie für die kontrastive Phraseologie und ihre strukturellen, semantischen, pragmatischen und kulturwissenschaftlichen Aspekte könnte sich dieses Modell als sehr ergiebig erweisen (und nicht bloß die alphabetische Anordnung, obwohl sie für die Grundorientierung — meist in der Indexform — notwendig ist.)

Den Versuch, allerdings nur die deutschen Idiome, nicht alphabetisch, sondern nach inhaltlich zusammengehörenden Gruppen, d.h. nach Schlüssel- bzw. Oberbegriffen anzuordnen, haben die Phraseologieforscher R. HESSKY und S. ETTINGER (1997) unternommen. Die onomasiologische bzw. ideographische Gliederung soll das Lernen erleichtern, ein besseres Verständnis synonymer Redensarten ermöglichen und schließlich auch den aktiven Gebrauch von Redensarten fördern. Die Autoren orientieren sich bei der Zusammenstellung der Redensarten an der Konzeption von DOBROVOL'SKIJ (1995). Sie machen auf einige Probleme und Schwierigkeiten besonders aufmerksam: die ideographische Gliederung ist nämlich nur dann eindeutig und einfach, wenn sich Schlüsselbegriff und Phrasem inhaltlich (fast) vollständig decken, z.B. bei /STERBEN/: *den Löffel abgeben, ins Gras beißen, ums Leben kommen, in die ewigen Jagdgründe eingehen*. Die Unterschiede bestehen hier in den Konno-

tationen (Stilebenen und — färbungen wie *umg.*, *scherzhaft*, *derb*). Probleme entstehen auch, wenn es sich um den Ausdruck verschiedenartiger Intensität oder unterschiedlicher Aktionsart geht (Anfang, Dauer, Ende einer Handlung), wie z.B. bei dem Schlüsselbegriff /WUT/: *an die Decke gehen, jm. platzt der Kragen, in die Luft gehen* („Entstehen von Wut“) vs. *in Fahrt sein* („Dauer“). Manchmal lässt sich sogar kein bestimmter Schlüsselbegriff finden, man muss nach einer Umschreibung (Periphrase) greifen, z.B. **kein Geld (mehr) haben: auf dem trockenen sitzen/sein, aus/auf dem letzten Loch pfeifen, bei jm. herrscht Ebbe in der Kasse, im Portemonnaie.** (*umg.*). Diese Redensarten unter dem Schlüsselbegriff /MANGEL/ anzuführen, wäre nicht allzu richtig. Die semantische Vagheit bzw. Vielschichtigkeit vieler Redensarten hat zur Folge, dass eine Redensart unter zwei, drei oder noch mehr Schlüsselbegriffen eingeordnet werden kann, je nachdem, welcher Aspekt betont bzw. hervorgehoben werden soll, z.B. *jm. die/beide Daumen drücken/halten*: 1. GESTE, 2. KOMMUNIKATION, 3. ÄÜBERUNG, 4. SYMPATHIE, 5. ERFOLG, 6. GLÜCKLICHER AUSGANG, 7. WUNSCH, 8. NICHT BEEINFLUSSBAR, 9. BEVORSTEHENDES. Deshalb schlägt hier DOBROVOL'SKIJ ein Bündel von Schlüsselbegriffen vor, z.B. /MORD, TÖTUNG, TOTSCHLAG, MORDANSCHLAG, MORDABSICHTEN/: *jn um die Ecke bringen, jn ins Jenseits befördern, jn zur Strecke bringen, jn aus dem Weg räumen, jm den Garaus machen, jn über die Klinge springen lassen, Hand an jn legen, jn an die Wand stellen, jn (um) einen Kopf kürzer/kleiner machen, jm nach dem Leben trachten.* (vgl. HESSKY/ETTINGER 1997, XXVf).

Der Lernende wird sich erfahrungsgemäß ziemlich rasch die Einheiten einprägen, die in seiner Muttersprache (fast) wörtliche Entsprechungen haben, oder aber die leicht verständlichen Bilder verwenden. Unschwer zu verstehen und zu memorieren sind auch die Vergleiche. Nach DOBROVOL'SKIJ besteht die primäre Funktion der Idiome nicht in der Schaffung feiner konzeptueller Distinktionen bei der rationalen Interpretation der Welt durch den Menschen, sondern in der Erzeugung subjektiv-wertender Modalitäten, wobei bekanntlich die negativen Bereiche wesentlich stärker ausgeprägt sind als die positiven. Der Lernende sollte sich daher mit diesem, den Menschen in den Mittelpunkt stellenden, sog. anthropozentrischen Weltbild vertraut machen. Man sollte anstreben — unabhängig vom alphabetischen Index — einen raschen Zugriff auf die Schlüssel- bzw. Leitbegriffe (onomasiologische Gliederung) und somit auch zu einzelnen Redensarten zu bekommen. (vgl. ebd. XXXV).

Inwieweit sich die ideographische Anordnung der Phraseme für den kontrastiven Vergleich ausnützen lässt, bedarf weiterer Untersuchungen und Studien. Die primäre Schwierigkeit würde dabei die Zusammenstellung der Phraseme unter einem Schlüssel-/Oberbegriff in der Zielsprache, hier im Tschechischen, bilden. Als Grundlage und Leitfaden könnte man die Idiome in der deutschen Sammlung nehmen und die Entsprechungen im Tschechischen suchen, z.B. den Phrasemen unter dem Bündel von Merkmalen FAULHEIT/BEQUEMLICHKEIT/TRÄGHEIT/LÄSSIGKEIT (vgl. ebd., 57ff) würden im Tschechischen etwa folgende Phraseme auf unterschiedlichen Stufen der Äquivalenz entsprechen:

vollständige Äquivalenz:

*keinen Finger krumm machen — nehnout ani prstem/palcem*  
*die Hände in den Schoß legen — složit ruce do klína*  
*sich auf die faule Haut legen/auf der faulen Haut liegen —*  
*válet se na líné kúži (tsch. selten) (umg.) —*

partielle Äquivalenz:

*auf der Bärenhaut liegen — válet si šunky/dávat si lehy/lehára*  
*eine ruhige Kugel schieben — mít veget/lehára*  
*Maulaffen feilhalten — chytat lelky (alle umg.)*  
*dem lieben Gott den Tag stehlen — dávát se pánu bohu do oken*  
 (veraltet) u.a.

semantische Äquivalenz:

*sich kein Bein ausreißen — nepřetrhnout se (umg.)*

Nulläquivalenz:

*die Arbeit (auch) nicht erfunden haben — „faul sein“*

#### 4. Übersetzungsprobleme

Die Entscheidungen für den jeweiligen Typ der Äquivalenz oder für eine andere Entsprechung sind besonders bei der Übersetzung literarischer Werke mitunter schwer zu fällen. Idiome gehören zu beliebten stilistischen Mitteln vieler Schriftsteller: sie tragen zur Expressivität, Anschaulichkeit, Bildlichkeit bei, sie sind Bestandteile der Sprachporträts einzelner literarischer Figuren. Nicht jeder Schriftsteller verwendet jedoch Idiome in hoher Frequenz, weil sie andererseits als „abgegriffen, abgedroschen“, eben als Klischees wirken können. Für kontrastive Untersuchungen werden mit Vorliebe Werke von G. Grass benutzt, für die viele Variationen und Modifikationen von Idiomem (Wortspielen) typisch sind.

Ich habe die Beispiele aus dem Roman KINDHEITSMUSTER von Christa WOLF ausgewählt, der ins Tschechische als VZORY DĚTSTVÍ übersetzt worden ist.<sup>7</sup> Die Semantik der Phraseme in diesem Roman wurde von Ch. PALM untersucht.<sup>8</sup> Sie macht darauf aufmerksam, dass die Phraseme vor allem Bestandteile der direkten oder indirekten (referierten oder erinnerten) Sprechakte der Hauptpersonen, der Erzählerin und Hauptfigur Nelly Jordan und ihrer Mutter Charlotte Jordan, und der Nebenpersonen sind.

Die kontrastive Analyse hat bestätigt, dass die *totale Äquivalenz* vor allem phraseol. Vergleiche aufweisen, z.B. *alt wie Methusalem — starý jako Metuza-*

<sup>7</sup> Christa WOLF: Kindheitsmuster. Hamburg — Zürich 1979  
 Christa WOLF: Vzory dětství. Ins Tschechische übersetzt von Jaroslav Střítecký. Praha 1981

<sup>8</sup> vgl. Christine PALM (1989): Die konnotative Potenz useller Phraseologismen und anderer festgeprägter Konstruktionen in Christa Wolfs Roman *Kindheitsmuster* (a.a.O.)  
 Ch. PALM (1991): Fundgrube *Kindheitsmuster* und kein Ende. Zur semantischen Analyse einiger Phraseologismen im Text (a.a.O.)

lém: „Eine Hexe. Alt wie Methusalem und häßlich wie die Nacht.“ (S. 92) — „... čarodějnice. Stará jak Metuzalém a ošklivá jako noc.“ (S. 79). Sie kommt auch bei Phrasemen vor, die in der alltäglichen Kommunikation verwendet werden und nicht allzu expressiv wirken, z.B. *keine Rolle spielen* — *nehrát žádnou roli*; *auf die Welt kommen* — *přijít na svět*; *jn auf Händen tragen* — *nosit na rukou*; *jn auf die Nerven gehen* — *jít někomu na nervy* u.a.

Bei der *partiellen Äquivalenz* können wir viele Beispiele finden: am häufigsten handelt es sich um eine unterschiedliche lexikalische Komponente, z.B.: „Es war kein Zuckerlecken. ...“ (S. 57) — „Nebyl to žádný med. ...“ (S. 49). („kein Honig“).

Das größte Problem stellen jedoch Phraseme mit *semantischer Äquivalenz* und *äquivalentlose Phraseme* dar. Hier muss der Übersetzer seine schöpferische Kraft einsetzen und von Fall zu Fall nach entsprechenden Lösungen suchen. Um semantische Äquivalenz handelt es sich im Beispiel: „Bei der Taufe unseres Sohnes lassen wir uns nicht lumpen.“ (S. 108) — „Při křtu našeho syna neškrdlíme.“ (S. 93). Die Redensart *sich nicht lumpen lassen* „großzügig, freigiebig sein“ lässt sich ins Tschechische nur durch ein expressives Verb übertragen: *neškrdlit* ( *nicht knausern*). Im Beispiel „... die hat einen Mann mit einem Tüllütüü...“ (S. 89) hat der Übersetzer eine weniger expressive Lösung gefunden: „... má praštěného muže...“ (S. 76) — („sie hat einen verrückten Mann“). Vielleicht wäre hier eher am Platze „... její muž je řululum“, was in der Vorstellung der Leser mit dem Hinweis des Klopfens auf die Stirn begleitet werden kann.

Eine harte Nuss für den Übersetzer stellen auch Sprichwörter und sprichwortartige Phraseme (feste Phrasen) sowie Anspielungen dar, z.B.: „... mit dem sie dann durch das Dorf lief wie Hans im Glück“. (S. 480). Die tschechische Übersetzung lässt die Figur aus dem berühmten Grimmschen Märchen völlig außer Acht: „... s kterým potom celá šťastná běhala po vsi...“. (S. 406). („ganz glücklich“). Die Expressivität geht hier verloren.

Die kontrastiven Untersuchungen der Phraseologie und Idiomatik anhand von literarisch-künstlerischen Werken ermöglichen einen tieferen Einblick in die komplizierte Problematik der phraseologischen Systeme zweier Sprachen.

## LITERATURVERZEICHNIS:

- BURGER, H. (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin
- ČERMÁK u. Koll. (1983, 1988, 1994): *Slovník české frazeologie a idiomatiky*. 4 Bde. Praha
- DOBROVOL'SKIJ, D. (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. Tübingen
- DURČO, P. (1994): *Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie. Am Beispiel Deutsch und Slowakisch*. Heidelberg
- FLEISCHER, W. (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen
- FÖLDES, C. (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*. Heide lberg
- Frazeologický & idiomatický slovník česko-německý. (1999) Zpracoval kolektiv autorů. Fin pu blishing. Olomouc

- HESSKY, R. (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch-ungarisch*. Tübingen
- HESSKY, R./ETTINGER, S. (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen
- KOLLER, W. (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen
- LÜGER, H.-H. (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmatische Untersuchung*. Wien
- MALÁ, Jiřina: *Zu einigen Problemen der kontrastiven Phraseologie am Beispiel Deutsch-Tschechisch*. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, R 4, 1999, S.49–60
- PALM, Ch. (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen
- PALM, Ch. (1989): *Die konnotative Potenz usueller Phraseologismen und anderer festgeprägter Konstruktionen in Christa Wolfs Roman *Kindheitsmuster**. In: *EUROPHRAS '88*. Hg. von G. Gréciano, Strasbourg. S. 313 — 326
- PALM Ch. (1991): *Fundgrube *Kindheitsmuster* und kein Ende. Zur semantischen Analyse einiger Phraseologismen im Text*. In: *EUROPHRAS '90*. Hg. von Ch. Palm. Uppsala. S. 163–179